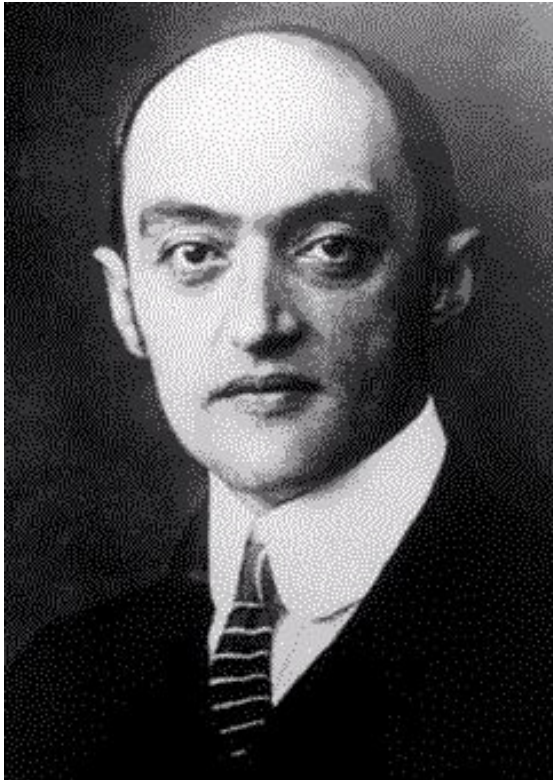
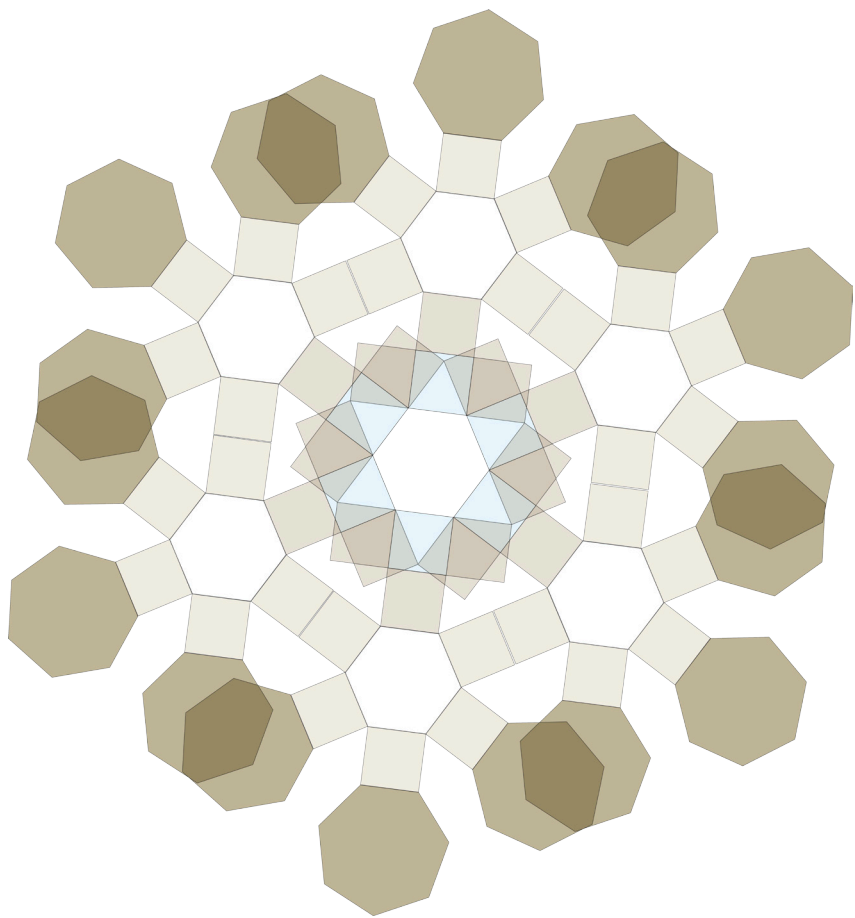


**DER PROZESS DER
SCHÖPFERISCHEN ZERSTÖRUNG
IN AKTION**



**JOSEPH SCHUMPETER
UND JOE SCANLAN**



**Der Prozeß der
Schöpferischen Zerstörung
in Aktion**

**Von Joseph Schumpeter
und Joe Scanlan**

**Galerie Martin Janda, Wien
12. März–12. April 2008**

Der Prozeß der Schöpferischen Zerstörung **in Aktion**

Freimütig auch unheilswangere Tatbestände aufzuzeigen, war noch nie so nötig wie heute; denn es scheint, wir haben den Escapismus, die Flucht vor der Wirklichkeit, zu einem Denksystem entwickelt. Wir nehmen jeden Appell zum Denken übel und hassen jedes ungewohnte Argument, das nicht in Übereinstimmung steht mit dem, was wir schon glauben oder gern glauben möchten. Wir tappeln in unsere Zukunft, so wie wir in den Krieg tappten, – mit verbundenen Augen.

Joseph Schumpeter, Vorwort zur 2. amerikanischen Auflage von *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, 1946

Als wesentlichster Punkt bei der Behandlung des Kapitalismus **ist festzuhalten, daß wir uns** mit einem Entwicklungsprozess befassen. Es mag merkwürdig scheinen, daß ein so offensichtlicher Sachverhalt – **einer, der von keinem anderen als Karl Marx hervorgehoben worden war** – überhaupt übersehen werden kann. Und doch wird er von **jener vorherrschenden Meinung**, die den Großteil unserer Behauptungen über **Kapitalismus bildet**, beharrlich vernachlässigt. Wir wollen diesen Punkt noch einmal klarlegen und sehen, welche **Bedeutung er für unsere Frage hat, ob der Kapitalismus überleben kann, oder ob er zum Opfer seines eigenen Prozesses wird.**

Der **Kapitalismus** ist von Natur aus eine **Methode** der ökonomischen Veränderung, **die** nie stationär ist **und es auch nie sein kann**. Dieser evolutionäre Charakter **ist** nicht einfach der Tatsache zuzuschreiben, daß das Wirtschaftsleben in einem gesellschaftlichen und natürlichen Milieu vor sich geht, das sich verändert und durch **diese** Veränderung **sein ökonomisches Verhalten** ändert. **Diese** Tatsache ist zwar wichtig, **aber solche** Veränderungen, **herbeigeführt durch Kriege, Katastrophen, religiöse Aufstände** usw., **sind nicht die primären Gründe für die Entwicklung des Kapitalismus**. Auch **sind es nicht** Bevölkerungs- **oder** Kapitalzunahmen oder **die** Launen des **Geldsystems**. Der fundamentale Antrieb, der **den Kapitalismus** in Bewegung setzt und hält, kommt von **den neuen Formen der Organisation, neuen Märkten, neuen Konsumgütern und deren neuen Produktions- oder Transportmethoden**, die kapitalistische Unternehmung schafft.

Das Budget **eines Arbeiters**, von, sagen wir, 1760 bis **heute**, **hat** nicht einfach **linear** **zugenommen**, sondern **unterlag auch** einem Prozeß der qualitativen Veränderung. **Zum Beispiel ist die** Geschichte der **Produktivität** eines typischen landwirtschaftlichen Betriebes – vom **Beginn** des **Fruchtwechsels**, des Pflügens und **der Viehmast** über die **Mechanisierung der Getreidesilos** und **die Eisenbahnen der modernen Zeit** bis hin zur **Agrarindustrie** von heute – eine Geschichte von Revolutionen. **Ähnlich hat sich die Produktivität der Stahlindustrie, der modernen Kraftanlage, des Transports und der Informationstechnologie gebührend über die Zeit verändert**. Die Eröffnung neuer, fremder

und einheimischer Märkte und die organisatorische Entwicklung **der Produktion** vom Handwerksbetrieb und **der Fabrik zu Ikea und Microsoft illustrieren** den gleichen Prozeß einer industriellen Mutation – wenn ich **einen** biologischen Ausdruck verwenden darf –, **der kontinuierlich** die Wirtschaftsstruktur von innen heraus revolutioniert, **kontinuierlich** die alte Struktur zerstört **und kontinuierlich** eine neue schafft. Dieser Prozeß, **den ich** „Schöpferische Zerstörung“ **nenne**, ist die **wesentliche Eigenschaft des Kapitalismus**. **Daraus** besteht der Kapitalismus und **damit** muß auch jedes kapitalistische Gebilde **kämpfen**. Diese Tatsache hat in zwei Richtungen Bedeutung für **unsere Frage**.

Erstens: da wir uns mit einem Problem befassen, von dem jedes Element beträchtlich Zeit braucht, **seine** wahren Eigenschaften und seine endgültigen **Wirkungen zu enthüllen**, so hat es keinen Sinn, die Leistung dieser **Schöpferischen Zerstörung** ex visu eines gegebenen Zeitpunktes zu würdigen; wir müssen **ihre** Leistung über eine längere Zeitspanne hin beurteilen, wie sie sich während Jahrzehnten **und** Jahrhunderten entfaltet. Ein System – jedes System, **Wirtschaftssysteme und andere** –, das zu jedem gegebenen Zeitpunkt seine Möglichkeiten **vorteilhaft und** voll **ausnützt**, kann dennoch auf lange Sicht hinaus einem System unterlegen sein, das dies **nie tut**, weil diese seine Unterlassung eine Bedingung für das Niveau oder das Tempo **seiner langfristigen** Leistung sein kann. **In anderen Worten**, wir sollten einen „Tante Emma Laden“ nicht links liegen lassen, nur weil wir irgendwo einen Supermarkt entdeckt haben.

Zweitens: da wir uns mit einem organischen Prozeß befassen, kann die Analyse eines beliebigen Teils dieses Prozesses – sagen wir in einem einzelnen Bereich oder einer einzelnen Industrie – zwar Einzelheiten über das jeweilige Teil aufklären, gibt jedoch darüber hinaus keinen Aufschluß. Jedes Teilstück der ästhetischen Strategie erhält seine wahre Bedeutung nur gegen den ganzen Hintergrund der Schöpferischen Zerstörung und der dadurch gegebenen Situation. Alle Künstler müssen an ihrer Herausforderung wachsen, sie können nicht davon unabhängig verstanden werden oder gar auf Grund der Hypothese, daß eine Flaute in ihrem ewigen Sturm herrscht.

Künstler, die außerhalb eines Zeitpunktes das Verhalten, zum Beispiel das Verhalten der Kunstwelt, beobachten und dabei die wohlbekanntesten Bewegungen und Gegenbewegungen innerhalb ihrer beobachten, die anscheinend nichts anderes tun als hohe Preise zu halten und die Produktion zu beschränken, machen jedoch gerade diese Hypothese. Sie akzeptieren die Aussagen einer momentanen Situation, als ob diese keine Vergangenheit und keine Zukunft hätte, und glauben, sie wüssten, was es zu wissen gibt, über das Verhalten der Kunst beruhend auf diesen begrenzten Daten. Die üblichen Abhandlungen des Theoretikers und die übliche institutionelle Kritik versteht Kunst selten als einerseits Konsequenz vergangener Geschichte und andererseits als einen Versuch, eine Situation zu meistern, die sich bestimmt sofort wieder ändern wird – als einen Versuch, mit beiden Beinen fest auf einem Boden zu stehen, der ständig unter ihnen

weggleitet. Mit andern Worten: gewöhnlich wird nur das Problem betrachtet, **welchen Raum die Kunst in** bestehenden **Institutionen einnimmt, während** das Problem **eigentlich** darin besteht, wie **diese Institutionen gegründet und zerstört werden**. Solange dies nicht erkannt wird, **verrichten wir** eine sinnlose Arbeit. Sobald es erkannt wird, ändert sich **unser** Einblick in **Kunst und Kapitalismus** und **deren** soziale **Konsequenzen** beträchtlich.

Das erste, was weichen muß, ist **die** überlieferte **falsche Vorstellung von** Konkurrenz. **Künstler** entwachsen nun endlich dem Stadium, wo sie nur Preiskonkurrenz sahen und nichts sonst. Sobald die Qualitätskonkurrenz und der Kundendienst in die geheiligten Gefilde der **Kunst** zugelassen werden, **verringert sich die Bedeutung der** Preisvariable. **Dennoch, diese Form von „Konkurrenz“ arbeitet** innerhalb eines starren Systems unveränderter Bedingungen – **etablierter Märkte, Produktionsmethoden und Management-Strukturen** –, die **unsere ungeteilte** Aufmerksamkeit **an sich reißen**. In der kapitalistischen Wirklichkeit – **im Gegensatz zu ihrer Vorstellung über die Kunstwelt** – zählt nicht diese Art von Konkurrenz, sondern die Konkurrenz **einer** neuen Ware, **einer** neuen Technik, **einer** neuen **Ressource**, **eines** neuen Organisationstyps – jene Konkurrenz, **die** über einen entscheidenden Kosten- oder Qualitätsvorteil gebietet und **die gegenwärtigen künstlerischen Gewohnheiten** nicht an den Grenzen, sondern in ihren Grundlagen, ihrer eigentlichen **Existenz** trifft. Diese Art der Konkurrenz **stellt eine** um so **größere Bedrohung für die Kunst** dar als die

andere, die Kleinlichkeit der traditionellen Konkurrenz. Es ist so viel wichtiger, daß es gleichgültig wird, ob die traditionelle Konkurrenz rascher funktioniert; auf lange Sicht hat die Schöpferische Zerstörung, die ständige Kraft, die die Produktion ausdehnt und die Preise drückt, völlig andere Beweggründe.

Es ist kaum nötig zu erwähnen, daß die Art der Konkurrenz, wie wir sie im Sinne haben, ihren zerstörerischen Einfluß nicht nur in der Wirklichkeit gebraucht, sondern auch wenn sie nur eine virtuelle, allgegenwärtige Drohung ist. Schöpferische Zerstörung nimmt in Zucht, bevor sie angreift. Der Künstler hat das Gefühl, er befinde sich in einer Konkurrenzsituation, selbst wenn er allein auf seinem Gebiet ist. In vielen Fällen, wenn auch nicht allen, wird dies ein Verhalten erzwingen, das sehr ähnlich dem der vollkommenen Konkurrenz ist, selbst wenn nur wenig – oder gar keine – Konkurrenz in Sicht ist.

Viele Theoretiker nehmen den entgegengesetzten Standpunkt zur kapitalistischen Konkurrenz ein, der am besten durch ein Beispiel zu illustrieren ist. Wir wollen annehmen, daß eine gewisse Anzahl von Künstlern in einem Bezirk vorhanden ist und daß sie versuchen, ihre relative Lage durch Kundendienst und „Atmosphäre“ zu verbessern, doch eine Preiskonkurrenz vermeiden – eine stagnierende Routine. Wenn andere in das Gewerbe eindringen, ist dieses Quasi-Gleichgewicht gestört, aber auf eine Art und Weise, die nicht zum Vorteil des Publikums ist. Da der Wirtschaftsraum um die Künstler herum eingeengt wird,

werden sie nicht mehr imstande sein, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und versuchen, dies in stillschweigender Übereinkunft durch Erhöhung der Preise auszugleichen. Dies wird ihren Absatz weiter herabsetzen, und so wird sich allmählich pyramidenartig eine Situation herausbilden, in der ein zunehmendes Angebot (Überproduktion) von höheren Preisen begleitet wird statt von niedrigeren Preisen, wie sie bei unverkaufter Ware sonst üblich sind.

Solche Fälle ereignen sich tatsächlich, und es ist angebracht, sie durchzuarbeiten. Aber wie das Ergebnis gewöhnlich zeigt, sind es nur Grenzfälle, die hauptsächlich in den Bereichen des Handels zu finden sind, die von allen charakteristisch kapitalistischen Tätigkeiten am weitesten entfernt liegen, zum Beispiel in der Kunstwelt. Zudem sind sie von vorübergehender Natur. Üblicherweise kommt die entscheidende Konkurrenz meist nicht von zusätzlichen Ladengeschäften der gleichen Größe und des gleichen Typus, sondern vom Kettengeschäft, vom Versandkatalog, dem Supermarkt und dem Internet, die alle früher oder später diese eigentümlichen, protektionistischen Pyramiden zerstören müssen. Eine theoretische Konstruktion von Kapitalismus, die die Schöpferische Zerstörung vernachlässigt, vernachlässigt alles was am typischsten kapitalistisch daran ist.

**Ursprünglich veröffentlicht unter dem Titel
"Der Prozeß der Schöpferischen Zerstörung"
In: *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*
1942**

**Commerce 11
www.thingsthatfall.com**

